

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Konfirmation, 2.7.2023: 1. Petrus 3,8-17 i.A.

Seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.

Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, auf dass ihr Segen erbt.

Denn "wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen.

Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach.

Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber sieht auf die, die Böses tun" (Psalm 34,13-17).

Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert?

Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen.

Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Ehrfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähen.

Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Lieber Jonathan, lieber Carlo, liebe Gemeinde!

„Wer das Leben lieben und gute Tage sehen will ...“ - das ist hier in diesem Abschnitt aus dem 1. Petrusbrief zwar „*nur*“ ein Zitat aus dem Alten Testament, - aber es lässt doch aufhorchen. Denn „das Leben lieben und gute Tage sehen“ - wer will das nicht?! Gibt es hier also so eine Art Gebrauchsanweisung, wie man das anstellt, damit das Leben derart gelingt?

Das wäre ja passend, für diesen Anlass, eure Konfirmation. Sie wird ja gern als so eine Art Startpunkt ins eigenverantwortete Leben gesehen, - und da wären ja so ein paar „Tipps und Tricks“, wie das Leben gelingt, ganz nützlich. Aber ist das hier wirklich so? Ich picke mal ein paar Beispiele heraus: „Wenn ihr leidet um der Gerechtigkeit willen“; „Es ist besser, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen“; Lebt in „Sanftmut und Ehrfurcht“; „Seid mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig“. Klingt das wirklich wie eine Anleitung, im Leben zu recht zu kommen? Wenn wir unsere Kinder ins Leben entlassen, dann wünschen wir uns doch eher, dass sie durchsetzungsstark und erfolgreich sind, dass sie sich ge-

genüber der Konkurrenz behaupten können: Sanftmut und Demut scheinen da eher hinderlich zu sein. Ist das hier also nicht eher eine „Anleitung zum Unglücklichsein“?¹ Oder ein Ratgeber: Wie werde ich zum perfekten Opfer?

Treten wir noch mal einen Schritt zurück. Worum geht's hier überhaupt? Der 1. Petrusbrief wendet sich an eine kleine, noch junge Gemeinde, die in einer nichtchristlichen Umwelt lebt, in der „Diaspora“² und in der „Fremde“, - die also in der Mehrheitsgesellschaft als ein Fremdkörper wahrgenommen wird. Und die sich **einerseits** ständig mit der Frage konfrontiert sah: Wie verhalten wir uns dieser Gesellschaft gegenüber, so, dass wir nicht unter die Räder kommen? Und **andererseits**: Was ist eigentlich von Gott her unser Auftrag in und an dieser Gesellschaft? Wozu sind wir da? Was will Gott von uns?

Im April letzten Jahres ging die Meldung durch die Presse: „Kirchenmitglieder sind nur noch eine Minderheit in Deutschland“³ - und in den letzten Tagen eine, die vermuten lässt, dass sich die Situation seitdem kaum gebessert haben dürfte, wenn da von einer halben Million Austritten

1 Paul Watzlawick, Anleitung zum Unglücklichsein, 1983

2 1. Petrus 1,1

3 <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/kirche-katholisch-oder-evangelisch-nicht-einmal-mehr-die-haelfte-in-deutschland-a-274e0475-fc22-4504-a8ca-963924a40651>

allein aus der Katholischen Kirche in 2022 die Rede war. Insofern ist unsere Situation vielleicht sogar ein bisschen vergleichbar, nachdem es für lange, lange Zeit normal war, einer der großen Kirchen anzugehören und die Kirchen auch erheblichen Einfluss auf die Kultur und die Werte in unserer Gesellschaft hatten.

Inzwischen erleben wir, dass andere Werte und ein ganz anderer Umgangston das Leben um uns herum bestimmen. – Wird das am Ende auch uns selbst beeinflussen, gewissermaßen auf uns abfärben? Was könnten wir dem entgegenhalten? Und wie könnt ihr als junge Christen euren Weg finden?

Ich greife nur ein paar Hinweise heraus aus dem, was Petrus den Christen damals geschrieben hat: „Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht!“ Also: Habt keine Angst. Lasst euch nicht einschüchtern.

Beim Segeln ist Gegenwind extrem nützlich, viel besser als Rückenwind. Denn da kann man hart am Wind kreuzen. Und genau darum geht es: Ums Kreuzen. Man könnte das eine „paradoxe Intervention“ nennen: ein völlig unerwartetes Verhalten, das den andern im positiven Sinn aus der Spur und zum Nachdenken bringt: Also konkret:

„Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, auf dass ihr Segen erbt.“ So wird aus dem Teufelskreis ein „Engelskreis“. Das muss auch Jesus im Sinn gehabt haben, als er in der Bergpredigt dazu aufrief, dem, der dich auf die eine Wange schlägt, auch noch die andere hinzuhalten. Das ist kein Ausdruck von Schwäche, sondern von Stärke, eine „subversive, radikale Widerstandsgeste“. So lässt sich das Böse mit Gutem überwinden. Was nicht heißt, dass das ein leichter Weg sein wird.

Aber das ist der Weg, den Jesus Christus uns vorgezeichnet hat: „Dazu seid ihr berufen: Christus hat gelitten für euch und hat euch damit ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen“. So „heiligt ihr den Herrn Christus in euren Herzen.“

Das ist also unser Auftrag von Gott her: Seinen Segen in eine Welt zu bringen, die eher aufs Fluchen gestimmt ist: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, auf dass ihr selber Gottes Segen erbt.“

Und auf dieser Linie geht es weiter: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechen-

schaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Ehrfurcht.“

Es geht also um die Hoffnung, die in uns ist. Diese Hoffnung ist etwas ganz Kostbares. Wir erleben in diesen Tagen und Wochen viel Verzweiflung und Angst. Vielleicht ist bei dem, was die Klimakleber machen, auch Neid und Zerstörungswut dabei, oder die Lust an der Provokation. Aber ich denke, es steckt auch große Verzweiflung und Angst dahinter – eben: Hoffnungslosigkeit. Die Überzeugung, dass die Welt nicht mehr zu retten ist, dass das Leben untergeht, wenn wir so weitermachen, wie bisher. Petrus kann sagen, - so beginnt er seinen Brief: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“

Das ist also unser Auftrag in dieser Welt: Zu segnen, und Rechenschaft zu geben von der Hoffnung, die wir haben, - und die sich gründet in der Auferstehung Jesu. Die uns zeigt: Das Leben ist stärker als der Tod, Gott ist stärker als der Tod. Es ist nicht alles hoffnungslos, - auch, wenn es manchmal so aussieht: Gott hat durch die Auferweckung Jesu Christi von den Toten der Welt eine Hoffnung

gegeben. Und wir sollen Rechenschaft geben von dieser Hoffnung. Das muss nicht nur mit Worten geschehen, das können auch Taten sein, die von dieser Hoffnung zeugen: der berühmte Apfelbaum, den Luther angeblich pflanzen wollte im Angesicht des Weltuntergangs. - So wie auch das Einfordern dieser Rechenschaft nicht immer mit Worten geschehen wird, sondern auch mit Taten. Mit Taten, die von der Hoffnungslosigkeit zeugen, die sich bei vielen breit macht. Dem haben wir etwas entgegenzusetzen, und das sollen wir: „mit Sanftmut und Ehrfurcht“ - also nicht mit Hochmut, sondern mit Respekt auch vor den Ängsten anderer.

Und schließlich: „Wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Wer könnte euch ernsthaft schaden, wenn ihr dem Guten nacheifert? Habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähen.“

Wenn hier von „verleumden“, von „diffamieren“ die Rede ist, ahnen wir vielleicht etwas von dem Druck, unter dem die Christen damals standen: Vermutlich ging es noch nicht um die großen Christenverfolgungen, die es später

gegeben hat, aber sie hatten es damit zu tun, dass man Lügen über sie verbreitete, sie schlechtmachte, sie in Verruf brachte. - Natürlich ist die Voraussetzung, dass sie sich nichts zuschulden kommen lassen. Das meint das „gute Gewissen“, der „gute Wandel“ und das „Leiden um der Gerechtigkeit willen“. Das sollen sie aushalten. Auch hierin sind sie ja Christus ganz nah, den man auch aufgrund falscher Anschuldigungen verurteilt hat. Die Lügen, die man über sie verbreitet, werden sich am Ende als das erweisen, was sie sind: Verleumdungen.

Umso mehr wird unser Verhalten Zeugnis geben von der Hoffnung, die wir haben, wenn wir „nicht Böses mit Bösem vergelten oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern vielmehr segnen. Damit werden wir als Minderheit die Welt nicht gleich auf den Kopf stellen, aber wir werden unübersehbare Zeichen sein für die Liebe Gottes zu allen seinen Menschenkindern. Denn auch kleine Lichter können ganz schön weit leuchten. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.